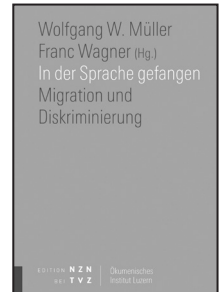


# Literatur-Rundschau

Wolfgang W. Müller/Franc Wagner (Hg.): *In der Sprache gefangen. Migration und Diskriminierung*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2019, 218 Seiten, 28,90 Euro.



Mit der Verknüpfung der Begriffe Migration und Diskriminierung wandeln die Herausgeber des Sammelbandes nicht auf unentdeckten Pfaden, schließlich sei – so die Diagnose von Wolfgang Müller und Franc Wagner in ihrem Vorwort – gerade im Kontext des Themas Flucht und Asyl der (medial) öffentliche Diskurs bekanntermaßen stereotyp durchdrungen. Wohl aber bietet der Fokus auf die Rolle der Sprache in diesen sozialen Aushandlungsprozessen eine interessante Zuspitzung in der Debatte um die gesellschaftliche In- und Exklusion von Geflüchteten und Migrant:innen. Aus einer kritischen wie handlungstheoretischen Perspektive hat es der Band zum Ziel, die „performative Potenzialität“ (S. 7) von Sprache zu analysieren, welche weit über die reine Sachaussage eines Textes hinausreicht. So kann Sprache in besonderer Weise Auslöser von Diskriminierungen sein. Dennoch soll nicht nur die Sprachkritik im Vordergrund stehen, sondern auch die emanzipatorische Kraft von Sprache gewürdigt werden. Schließlich besitze diese die Macht, Solidaritätsräume zu öffnen, aber eben auch zu schließen (S. 47).

Die Zusammenstellung der Beiträge des Sammelbandes, die zumindest in Teilen auf den Inhalten einer gleichnamigen Tagung des Ökumenischen Instituts der Universität Luzern im Herbst 2016 basieren, besticht in besonderer Weise durch den hohen Grad an Interdisziplinarität und vereint zudem Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Neben naheliegenden Zugängen aus der Linguistik und der Sprach- und Religionsphilosophie finden sich Beiträge mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung, beispielsweise aus der Sozialen Arbeit, der Politik- wie Kommunikations- und Medienwissenschaft. Die Kombination aus kurzen und langen Texten, essayistischen Stücken und systematisierenden Übersichten betont die Stärken interdisziplinärer Buchprojekte. So liefern insbesondere zwei Beiträge wertvolle Grundlagen und theoretische Orientierung: Udo Lehmann vergleicht die asylrechtlichen Voraussetzungen in der Schweiz und in Deutschland, untermauert mit empirischen Daten zu

*Die Auseinandersetzung mit Sprache  
als Katalysator von Diskriminierung  
endet nicht bei der Betrachtung  
journalistischer Texte.*

---

Flucht und Migration und ergänzt sozioethische Analysekat-  
egorien zur Betrachtung des öffentlichen Diskurses. Mit dem  
Begriff der Diskriminierung setzt sich hingegen Franc Wagners  
Aufsatz intensiv auseinander und legt damit ein Fundament für  
die differenzierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen. So  
beschreibt er entlang von Beispielen sprachliche Diskriminierung  
als eine „sprachlich manifeste soziale Diskriminierung, bei der  
sich die kategoriale Behandlung einer Person mit einer sprachlichen  
Bewertung verbindet“ (S. 148).

Als Fortführung dieser Gedanken aus kommunikationswissenschaftlicher  
Sicht kann der Aufsatz von Liriam Sponholz betrachtet werden: Im  
Anschluss an eine Abgrenzung der Begriffe Stereotyp, Vorurteil und  
Diskriminierung unternimmt sie den Versuch, mediale Diskriminierung  
als eine spezifische Form symbolischer Diskriminierung zu systematisieren,  
indem sie Ungleichbehandlungen auf verschiedenen Ebenen der  
journalistischen Arbeit sichtbar macht: Produktion, Konsum und  
Inhalte. In einer ausführlichen Analyse von Agenda-Building-Prozessen  
kann sie zeigen, welche Logiken dafür sorgen, dass Berichterstattung  
in besonderer Weise anfällig für die Diskriminierung von Migrant:innen  
ist. Matthias Drobinski stellt dieser fachlichen Abhandlung einen Bericht  
aus dem Innenleben des Journalismus gegenüber und beschreibt die  
Angehörigen seiner Profession als „strukturell Verunsicherte“ (S. 61)  
in digitalen Zeiten, in denen der Druck auf Redaktionen unter anderem  
durch ökonomische Zwänge und rechtspopulistische Akteur:innen weiter  
steigt. Sein Plädoyer für mehr Vielfalt und Menschlichkeit im Journalismus  
läuft jedoch an der ein oder anderen Stellen aufgrund der teils sehr  
plakativen Sprache („Geschichten über die guten, armen und verfolgten  
Flüchtlinge als auch über die bösen Gewalttäter“ (S. 56f.)) selbst Gefahr,  
das Thema zu verkürzen und so die eigentlich kritisierten Kategorien  
dennoch zu bedienen.

Die Auseinandersetzung mit Sprache als Katalysator von Diskriminierung  
endet nicht bei der Betrachtung journalistischer Texte. Der Sammelband  
eröffnet Raum für weitere Facetten der Sprachanalyse, beispielsweise für  
eine theologische Exegese des Matthäus-Evangeliums mit Blick auf die  
Fluchtgeschichte der Heiligen Familie (Robert Vorholt) oder auch  
Christoph Gellners Vorstellung deutsch-muslimischer Gegenwartsliteratur,  
verfasst von einer Community, die gesellschaftliche

Zugehörigkeit bei gleichzeitiger Anerkennung religiöser Verschiedenheit fordern und so einen Kontrapunkt zur verkürzten medialen Berichterstattung über den Islam setzen.

Die außergewöhnliche und lobenswerte Diversität des Bandes hat jedoch Grenzen: Zunächst einmal finden sich in der Liste der Autor:innen nur zwei Frauen, was die Ausgewogenheit schmälert. Zudem entsteht bisweilen der Eindruck, dass die Heterogenität des Bandes insgesamt nicht ausreichend aufgefangen wird. So gibt es weder eine Einteilung in strukturierende Teilabschnitte noch folgt die Reihung der Beiträge einer für die Leser:innen leicht nachzuvollziehenden Logik. Am schwersten wiegt jedoch, dass die ohnehin sehr knappe Einleitung von der Moderatorin der korrespondierenden Tagung verfasst wurde, wodurch nachträglich hinzugefügte Beiträge nicht enthalten sind. Die Herausgeber vergeben so die Chance, ihrem Sammelband ihre eigene theoretische und disziplinäre Rahmung zu geben – eine sinnstiftende Klammer, die dem heterogenen, teils zerfaserten Gesamtbild gutgetan hätte.

Tanja Evers, Eichstätt

*Matthias Rath/Friedrich Krotz/Matthias Karmasin (Hg.): Maschinenethik. Normative Grenzen autonomer Systeme. Wiesbaden: Springer VS 2019, 261 Seiten, 49,99 Euro.*

Welche ethischen Probleme wirft die Entwicklung autonomer Systeme, die sowohl „handeln“ als auch „kommunizieren“, auf? Inwieweit können diese normativ orientiert werden? Entlang dieser beiden Kernfragen diskutiert der interdisziplinär ausgerichtete Band medienethische Implikationen aktueller technologischer Entwicklungen vor dem Hintergrund der Mediatisierungstheorie. Die Autorinnen und Autoren richten sich damit an Studierende und Lehrende der Kommunikations- und Medienwissenschaft, der Medienethik und der Informatik. Fragen nach Verantwortung, nach Moralität und nach Gerechtigkeit werden aufgeworfen, Perspektiven der Technikfolgenabschätzung in die Auseinandersetzung integriert.

Der Band diskutiert den Einsatz von Drohnen, die ferngesteuert töten sollen, selbstfahrende Autos, Algorithmen, Chatbots und Künstliche Intelligenz, Roboterhunde, Big Data und vernetzte Diagnosesysteme und fragt dabei auch nach der Ver-

